

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **109 (1991)**

Heft 30-31

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fachexperten waren A.E. Bamert, Kantonsbaumeister, St. Gallen, W. Binotto, St. Gallen, F. Bereuter, Rorschach.

Wohnüberbauung Aegetholz in Widnau SG

Die politische Gemeinde Widnau und die Ortsgemeinde Widnau veranstalteten zusammen mit vier privaten Grundeigentümern einen Ideen-Wettbewerb für eine Wohnüberbauung im Gebiet Aegetholz. Teilnahmeberechtigt waren Architekten, die in den Bezirken St. Gallen, Rorschach, Unterhental, Oberrhental und Werdenberg seit mindestens dem 1. Januar 1990 niedergelassen (Wohn- oder Geschäftssitz) sind. Zusätzlich wurden fünf auswärtige Architekten zur Teilnahme eingeladen. Es wurden elf Projekte eingereicht und beurteilt. Ergebnis:

1. Preis (14 000 Fr.): Claude Schelling & Partner AG, Wangen; Mitarbeiter: Werner Handschin, Patrik Gartmann

2. Preis (13 000 Fr.): Hautle & Partner, Bruno Hautle, Stefan Schreiber, Urs Spirig, Widnau

3. Preis (7000 Fr.): Plinio Haas, Arbon; Mitarbeiter: M.A. Grosjean

4. Preis (6000 Fr.): SFG Architektur, Sieber Fessler Gächter AG, Heerbrugg; Mitarbeiter: Kurt Fessler, Peter Giger, Paric Heuberger, Christa Hutter

5. Preis (5000 Fr.): Architekturgruppe Junges Rheintal; Marco Köppel, Widnau; Mitarbeiter: Marco Köppel, Jesco Hutter, Konrad Klostermann

6. Preis (3000 Fr.): Gianpiero Melchiori, St. Gallen; Mitarbeiter: Loretta Melchiori, Felix Nagy, Andreas D'Isep

7. Preis (2000 Fr.): M. Vogel und D. Camenzind, St. Gallen

Das Preisgericht empfiehlt dem Veranstalter, den Verfasser des erstangierten Projektes mit der Weiterbearbeitung des Überbauungskonzeptes bis zur Grundlage eines Gestaltungsplanes beizuziehen. Fachpreisrichter waren G. Bischoff, St. Margrethen, J. Hlavica, Windisch, U. Schäfer, Binz, R. Stoos, Brugg, T. Eigenmann, St. Gallen, Ersatz.

Energetische Sanierung eines Wohnhochhauses in Zürich

Das Hochhaus «Im Gut» wurde in den Jahren 1953/54 durch die Architekten K. Eggen-der und W. Müller für die Genossenschaft im Gut erstellt. Es ist eines der ersten Hochhäuser auf Stadtgebiet, gleichzeitig Wahrzeichen der Siedlung und aufgrund seiner hohen architektonischen Qualitäten ein bedeutendes Bauwerk des genossenschaftlichen Bauens der fünfziger Jahre.

Das Hochhaus «Im Gut» ist nun beinahe vierzig Jahre alt geworden, ohne dass es je in wesentlichen Teilen erneuert werden musste. Aus ökologischen und nutzungsbezogenen Überlegungen entschloss sich die Bauherrschaft, das Bauwerk den heutigen Bedürfnissen anzupassen.

Der Studienauftrag hat bei vier eingereichten Projekten vier verschiedene Lösungen mit weit über dem Durchschnitt liegenden

Qualitäten erbracht. Diese lassen sich grob charakterisiert wie folgt gliedern:

- «Erhaltungs»-Lösung: Arcoop, Marbach u. Rüegg

- «Beschichtungs»-Lösung: Tropeano u. Pfister

- «Erweiterungs»-Lösung: Romero u. Schaeffle

- «Verpackungs»-Lösung: Roos u. Schrengberger

Das *Auswahlgremium entschied sich, der Bauherrschaft das Projekt von R. Tropeano u. C. Pfister für die Weiterbearbeitung und Ausführung zu empfehlen.*

Die Jury verzichtete auf eine Rangierung der Projekte; dies aufgrund der Unterschiedlichkeit, Eigenständigkeit und vorwiegend hohen Qualität der einzelnen Architekturwürfe.

Wohnüberbauung in Balzers FL

Das Land Liechtenstein und die Gemeinde Balzers veranstalten einen öffentlichen Projektwettbewerb für eine Wohnüberbauung, die im Rahmen des Konzeptes für die Förderung von preiswertem Wohnraum realisiert werden soll. *Teilnahmeberechtigt* sind Fachleute, die den Bestimmungen des Architektengesetzes vom November 1989 entsprechen. Es wird ausdrücklich auf die Art. 27 und 28 der Ordnung für Architekturwettbewerbe sowie auf den Kommentar zu Art. 27 hingewiesen. Zusätzlich werden sechs auswärtige Architekten zur Teilnahme eingeladen. *Fachpreisrichter* sind Walter Walch, Vorstand des Hochbauamtes, Vaduz, Hubert Bischoff, St. Margrethen, Prof. Ernst Studer, Zürich, Hans Purin, Bregenz, Marcel Ferrier, Ersatz, St. Gallen. Für *Preise* stehen 50 000 Fr., für *Ankäufe* zusätzlich 20 000 Fr. zur Verfügung. Die *Unterlagen* können ab 22. Juli 1991 gegen Hinterlage von 500 Fr. im Sekretariat der Gemeinde Balzers, Fürststrasse, abgeholt werden (075/4 26 26). Das Programm wird kostenlos abgegeben. *Termine*: Begehung des Areals am 23. August, Fragestellung bis 6. September, Ablieferung der Entwürfe bis 31. Januar, der Modelle bis 14. Februar 1992.

Bâtiment d'habitation à loyers modérés, Genève

Les organisateurs de ce concours sont: la Ville de Genève, Département municipal de l'aménagement des constructions et de la voirie, division des constructions; en collaboration avec la fédération des coopératives «Syntercoop», qui sera le maître de l'ouvrage. *Adresse*: Concours d'architecture «Rue de Lyon», Direction des constructions, Ville de Genève, 4, rue de l'Hôtel-de-Ville, Case postale 983, 1211 Genève 3.

Il y a pour objectifs l'aménagement du carrefour rue de Lyon – rue des Délices, et la réalisation d'un bâtiment d'habitations à loyers modérés (HLM).

Jury: S. Lezzi, architecte, Genève, M. Ruffieux, Directeur des constructions, Ville de Genève, K. Aellen, architecte, Berne, J.

Burnand, Conseillère administrative à la Ville de Genève, Maire de la Ville, L. Cornut, Dpt des Travaux Publics, Etat de Genève, E. Galley, agent immobilier à Genève, P.-A. Renaud, architecte, Genève, C. Scaler, architecte, Genève, P. Versteegh, architecte, Genève, P. Wullschlegler, Office du logement, Etat de Genève, C. Steffen, architecte, Genève, M. Viaro, Service d'urbanisme, Ville de Genève.

Le concours est ouvert aux architectes du canton de Genève ou domiciliés dans le canton et inscrits au tableau des mandataires professionnellement qualifiés. En outre tout architecte originaire du canton de Genève est habilité à participer au concours.

Peuvent également participer au concours les étudiants en architecture des écoles d'Ingénieurs de Genève, EAUG ou des EPF, après 6 semestres d'études révolus, pour autant qu'ils soient originaires du canton de Genève ou qu'ils y soient domiciliés.

A titre complémentaire les architectes suivants sont invités à concourir: Urbuchen, Henz, Lausanne; Bevilacqua, Urech, Zentner, Lausanne; A Concept SA, Fribourg; C. Negrini, Locarno; C. Beck, Monthey; H. Mollet, Bienne; Geninasca, Muller, Schmid, Neuchâtel; Roméo Sironi S.A., Porrentruy.

Le jury dispose d'une somme totale de 105 000 Fr. dont 90 000 Fr. pour l'attribution de 7 à 8 prix et 15 000 Fr. pour l'attribution d'éventuels achats.

Toutes les pièces de base du concours peuvent être consultées chez l'organisateur.

L'inscription doit se faire par écrit auprès des organisateurs. Le retrait des documents peut se faire du 2 septembre au 7 octobre 1991 au secrétariat du concours moyennant versement d'un dépôt de 300 Fr. Le récépissé du montant de garantie devra être joint à la demande d'inscription.

Les personnes désirant s'inscrire sont priées de verser cette somme au CCP no 12-1230-9 de la Ville de Genève, Division des constructions, case postale 983, 1211 Genève 3, en indiquant leur adresse et en précisant sous la rubrique «communications» du bulletin de versement, la mention: concours no 3.

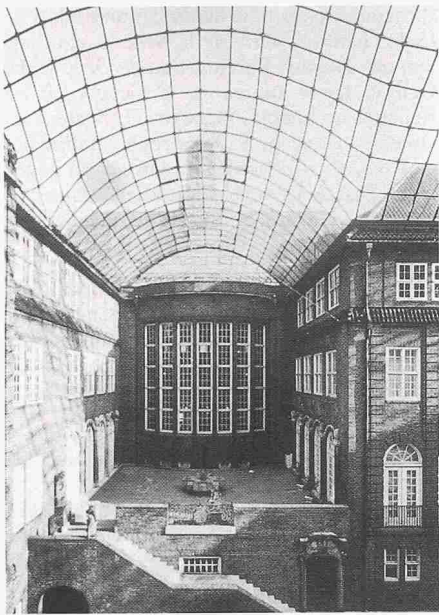
Questions: jusqu'au 21 octobre, remise des projets jusqu'au 28 février 1992.

Preise

Ingenieurbau-Preis 1990

Der von *Ernst & Sohn*, führendes Verlags- haus für Fachliteratur des Bauingenieurwesens im deutschen Sprachraum, gestiftete Ingenieurbau-Preis wurde im Frühjahr im Rahmen einer Feier im Schloss Gottesaue in Karlsruhe verliehen.

Den Ingenieurbau-Preis 1990 erhielten *Jörg Schlaich, Rudolf Bergemann, Karl Friedrich und Hans Schober* aus dem Ingenieurbüro *Schlaich Bergemann und Partner*, Stuttgart, für das Dach des Innenhofes im Museum für Hamburgische Geschichte in Hamburg.



Ingenieurbau-Preis 1990: Dach des Innenhofes im Museum für Hamburgische Geschichte. Ingenieurbüro Schlaich Bergermann und Partner, Stuttgart

Die Aufgabe bestand darin, über dem winkelförmig verlaufenden Innenhof des Museums für Hamburgische Geschichte ein Dach zu konstruieren und zu errichten, um den Hof als zusätzliche Ausstellungsfläche nutzen zu können. Dabei war zu bedenken, dass die Aufgabe unter minimalem Eingriff in die bestehende Substanz des vorhandenen Baudenkmal, das von dem bedeutenden Architekten Fritz Schumacher stammt, zu lösen war.

Im Vordergrund der gelungenen Lösung stand die optimale Formgebung. Damit kam man zu minimalen Querschnitten der Spannen und Längsprofile, die die Funktion der Auflagerung der Verglasung erfüllen. In Fortsetzung dieser konsequenten Konzeption wurden dann seilartige Diagonale in Längsrichtung und Querschotte in Form von fächerförmigen Seilverspannungen gewählt. Es ergab sich so ein ausserordentlich filigranes Dach von höchster Grazilität. Insgesamt entstand statisch eine Stabwerkschale, die hohe Anforderungen an die statische Berechnung unter besonderer Beachtung der Schalenstabilität stellte.

Des weiteren sprach das Preisgericht nachstehenden Bauingenieuren für ihre Arbeiten eine Würdigung aus:

- Werner Stengel, München für ein «Hochgeschäft mit schienengebundenen Fahrzeugen» (Achterbahn mit fünf Loopings).
- Hans Reuter, Würzburg, für die Dachkonstruktion im Schloss Grumbach in Rimpar.
- Schlaich Bergermann und Partner, Stuttgart, für die Überdachung der antiken Arena in Nîmes, Frankreich.

*

Der von Ernst & Sohn gestiftete Ingenieurbau-Preis wird für Ingenieurkonstruktionen unter Würdigung der technischen Ausführung, der Gestaltung, der Umweltverträglichkeit und der Wirtschaftlichkeit alle zwei Jahre verliehen.

Bücher

Architekturszene Schweiz

Eine umfassende Dokumentation zeitgenössischer Architektur in der Schweiz 1980–1990. 590 Seiten mit vielen Schwarzweiss-Aufnahmen und Plänen, 21 x 29,5 cm. mediArt Verlags- und Videoproduktionsgesellschaft mbh, Taunusstein, Deutschland, 1991. Preis: 169 Fr.

Es gibt verschiedene Wege, die Architektur eines Landes, einer Region zu beschreiben und darzustellen. Der Anspruch ist in jedem Falle hoch, und die Legitimation der Bearbeiter sollte eigentlich nicht das Kind des Wunsches sein, wohlfeil in Nachbarsfeldern zu pflügen, deren Bodenbeschaffenheit einem im Grunde kaum vertraut, deren kulturelle Vielfalt bestimmendes Charakteristikum ist und daher gewisse Vorgehensweisen zum vornherein ausschliesst. Eines ist klar: Die Selektion bleibt einem nicht erspart; die Frage ist nur, nach welchen Kriterien die Auswahl zu treffen wäre; die Antwort wiederum setzt eine klare Vorstellung voraus, an wen sich die Auswahl wenden soll. Da sind die Selbstbauer, die künftigen Eigenheimbesitzer, die Anleger, die Architekturinteressierten, die Architekten und die Grübler und alle namenlosen Baukünstler. Das Dilemma ist nicht gering; ich entscheide mich ganz einfach für alle und alles: für Krethi und Plethi, Hinz und Kunz und Kraut und Rüben. Da ich aber wie gesagt nicht die ganze Schweiz vom Rhein zum Léman porträtieren kann, wähle ich im Je-ka-mi-Verfahren einen Stock von Architekten und forme ihn zum Schnitt – zum Querschnitt, zum Längsschnitt, zum Vertikalschnitt, zum Aufschnitt? So einfach ist das – und endlich wird das Ganze zum Verschnitt . . .

Im Ernst – also: Das Buch, das ich hier anzeigen soll, ist vorerst einmal dicklich, einen Wälzer nennt man das, kein Wunder bei so viel Architektur – und mit der «Szene» ist man sicher und unverbindlich dabei – die Pop-Szene, die Polit-Szene, die Fast-food-Szene – viel unverbindlicher als etwa mit «Architektur», die brächte schon so ihre Schwierigkeiten.

Das Vorwort erklärt alles und stimmt mich in seiner Kürze versöhnlich:

«Bauten und Projekte von 160 Architekturbüros und ihre Gedanken zur Architektur beinhaltet das vorliegende Buch (Das sind dann wohl intelligente Büros – mir reicht CAD). Angesichts der Vielschichtigkeit der heutigen Bauweisen . . . haben wir Architektur aller Sektoren beleuchtet. Dabei konnten wir Industriebauten ebenso publizieren wie Museums- und Siedlungsbauten, Hotels und Banken, Schulen, Ferien- und Gemeindezentren, Sanierung historischer Bauten sowie Kirchen und Bahnhöfe. Das Aufzeigen nur eines bestimmten Stiles in der Architektur wurde bewusst vermieden. Die Bandbreite der Objekte umfasst daher sowohl postmodernes, avantgardistisches, landestypisches, ökologisches wie auch rein formales und zweckmässiges Bauen in seinen unterschiedlichen Formen und Funktionen . . . Angestrebt war ein repräsentativer Querschnitt durch die Schweizer Architekturszene, vom Tessin bis in die Westschweiz, vom jungen bis zum etablierten Architekten, vom Einfamilienhaus bis zum Industriebau.»

Da ahnt der Leser gleich zu Beginn, was auf ihn zukommt: ein völlig unbelastetes, nonchalantes Mixtum compositum von Kategorien läuft quer durch die nach dem ABC ordentlich gereihten Kollegen. Ihnen wird wiederum je eine Seite eingeräumt zur genüsslichen Selbstdarstellung in Bild, Curriculum und «Gedanken zur Architektur» – eine Anhäufung verbaler Peinlichkeiten, die ich mit Anstand übergehe! Darauf folgen jeweils Bauten und Projekte.

Zur Auswahl: «Eine umfassende Dokumentation zeitgenössischer Architektur in der Schweiz» wird vorgegeben, das ist nicht wenig! Das Ergebnis lässt nur zwei Schlüsse zu. Entweder man ist tatsächlich in beklagenswerter Oberflächlichkeit nach der Jederkann-mitmachen-Methode vorgegangen, oder aber das Sieb war ganz einfach zu grobmaschig und ausserdem nicht ausreichend beschriftet worden. Wo sind die Ammann, Bétrix/Consolascio, Diener, Egli, Hotz, Galfetti, Lamunière, Marbach, Mangeat, Maraini, Quarella, Reinhart, Schnebli, Snozzi, Zumthor u.a? Umgekehrt: Die Industriearchäologie gehört wohl kaum in diese Blütenlese.

Und schliesslich zu den Texten: Brigitte Rechberg streift durch die Schweizer Architektur des 20. Jahrhunderts – ohne allzu genau hinzuschauen. Da lerne ich, dass Ernst Gisel zu den Hauptvertretern der Tessiner Architektur zählt, dass Zwimpfer/Förderer die Hochschule für Sozialgeschichte (!) in St. Gallen entworfen haben; Hannes Meyer hat es ihr über Gebühr angetan, und das Heidi-Weber-Haus hat wohl auch als «Vermächtnis» Le Corbusiers kaum Schweizer Architekturgeschichte gemacht. Der Beitrag von Justus Dahinden «Kontextualismus in der Architektur» wurde schlicht aus seinem Buch über sich selbst, das im Krämer-Verlag 1987 (!) erschienen ist, kommentarlos abgedruckt. Jörg Grütters Essay «Zur Akzeptanz von Tradition und Avantgarde in der heutigen Architektur» ist lesenswert, wenn einen die lehrhafte Attitüde nicht stört.

Ich schliesse und sage mehr nicht, als dass das Blättern durchaus seinen Reiz haben kann. Für den Rest: So nicht!

Bruno Odermatt

Bezugsquellen 1991 – Verzeichnis von Dienstleistungen und baubiologischen Produkten

Hrsg. gibb, Genossenschaft Information Baubiologie. 230 Seiten, Preis: Fr. 17.–. Bezug: Literaturversand und Verlag des Schweiz. Instituts für Baubiologie, St.-Galler-Str. 28, 9238 Flawil, Tel. 071/83 22 56

Die Genossenschaft Information Baubiologie gibt jährlich aktualisierte Bezugsquellen für baubiologische Dienstleistungen und Produkte heraus. Das Verzeichnis enthält einen gesamtschweizerischen Querschnitt von Herstellern, Handwerkern, Architekten, Amtsstellen und Geschäften, die ihre Leistungen zum Thema natürliches Bauen, Leben und Haushalten, Wohnen und Verkehr anbieten. Die Ausgabe 1991 umfasst neben vielen neuen Adressen stark erweiterte Materialempfehlungen.

Aktuell

Fusionsforschung: Zusammenarbeit Schweiz-EG verlängert

(SVA) Die Schweiz beteiligt sich seit 1979 am Fusionsforschungsprogramm der Europäischen Gemeinschaften. Der Bundesrat hat nun der Verlängerung einer Reihe von Vereinbarungen zugestimmt, die diese Zusammenarbeit regeln: der Verlängerung des Assoziationsvertrages der Schweiz mit Euratom, welcher die Details der schweizerischen Beteiligung am Fusionsprogramm regelt (bis 31.12.1992); der Verlängerung der Vereinbarung über Mobilität, mit welcher der Austausch von Forschern zwischen den Fusionsforschungszentren in Europa erleichtert wird (bis 31.12.1991), und einer Verlängerung der Betriebsdauer des Joint European Torus (JET) bis Ende 1996.

Der Bundesrat stimmte im weiteren der Beteiligung der Schweiz an der Planung einer neuen Fusionsforschungsanlage, dem International Thermonuclear Engineering Reactor (ITER) zu. ITER wird von den USA, Japan, der UdSSR und Europa gemeinsam geplant. Die Schweiz soll sich nun im Rahmen des europäischen Programms daran beteiligen.

Gegenwärtig besteht das europäische Fusionsprogramm aus einem dezentralen Grundlagenprogramm, der zentralen Forschungsanlage Joint European Torus (JET) in Culham/England und einem neuen Projektteam in Garching bei München, welches zunächst die grosse experimentelle Anlage Next European Torus (NET) vorbereitet.

Mitglieder der SBI-Gruppe:

Ambrosetti Holding SA, Genf
Walo Bertschinger AG, Zürich
A. Brunner's Erben, Zürich
AG Cellere, St. Gallen
Frutiger Bauunternehmung AG, Thun
AG Heinr. Hatt-Haller, Zürich
Walter J. Heller AG, Bern
Kopp AG, Luzern
Locher & Cie AG, Zürich
Losinger AG, Bern
Bauunternehmung Murer AG, Erstfeld
Preiswerk Holding AG, Basel
Schafir & Mugglin AG, Liestal
Schmalz Holding AG, Bern
Stamm Bauunternehmung AG, Basel
STUAG, Bern
AG Conrad Zschokke, Genf
Züblin Holding AG, Zürich

Lagebeurteilung der Schweizerischen Bauindustrie

(SBI) Die Gruppe der Schweiz. Bauindustrie SBI, in der 18 der grossen, überregional tätigen Bauunternehmungen der Schweiz vereinigt sind (s. Kästchen), stuft an ihrem kürzlichen Pressegespräch das Baujahr 1991 weniger gut ein als das Vorjahr, das für die schweizerische Bautätigkeit in realen Werten eine Stagnation brachte. Die SBI-Mitgliedfirmen haben, wie Präsident *P.J. Hünerwadel* feststellte, zwar noch gute Auftragsbestände von längerfristigen Infrastrukturprojekten in das laufende Jahr mitgenommen. Da die Auftragsgänge jedoch sinkende Tendenz aufweisen, dürften die Umsätze 1991 real niedriger ausfallen. Der für das Bauhauptgewerbe insgesamt prognostizierte Rückgang von mehr als 10% wird bei den SBI-Mitgliedfirmen jedoch nicht in diesem Umfang eintreten, vor allem aufgrund der ansehnlichen Tiefbauvorhaben, insbesondere im Tunnelbau.

Die Unsicherheit über Ausmass und Zeitdauer dieser rezessiven Entwicklung hat auch massive Preiseinbrüche gebracht, und dies – für Bauhauptgewerbe und Bauindustrie typisch – gleicherweise in fast allen Regionen und Sparten, unabhängig von der spezifischen Konjunkturlage. Die wirtschaftliche Bonität der neuen Aufträge ist schlechter geworden. Gegensteuer sollte die öffentliche Hand zu geben versuchen, und zwar sowohl als Hoheitsträgerin als auch als Bauherrin. Die Umsätze der Baubetriebe der SBI-Gruppe lagen 1990 im Inland bei 3624,7 Mio. Fr., im Ausland bei 412,2 Mio. Fr. Der Gesamtumsatz betrug demnach 4036,9 Mio. Fr. Der Gesamt-Personalbestand der Bau-

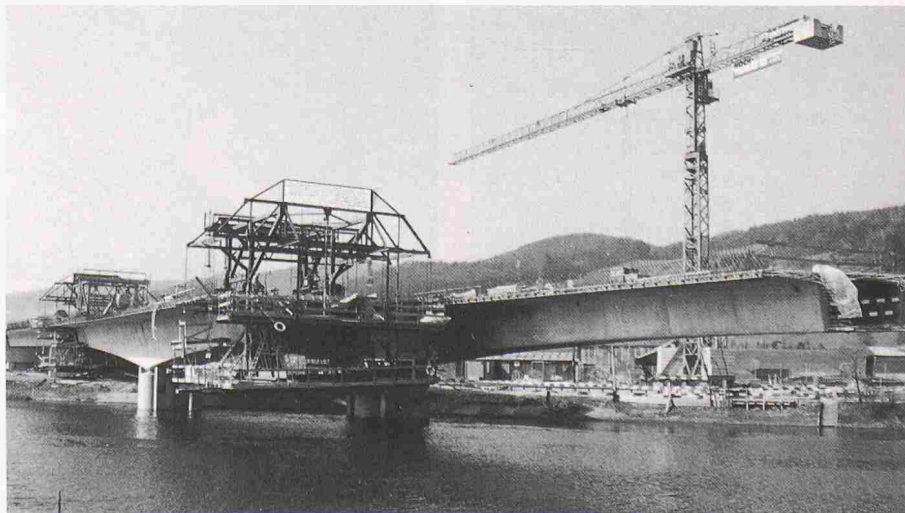
betriebe im In- und Ausland lag bei 25 805 Mitarbeitern.

Ja zu Europa

In der Europafrage haben sich die SBI-Mitgliedfirmen nach einer engagierten Aussprache einheitlich für die Wünschbarkeit und Notwendigkeit eines Beitritts der Schweiz zur EG noch in diesem Jahrhundert ausgesprochen, und zwar aus wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Gründen. Dies sollte wenn möglich über die Übergangslösung eines EWR-Vertrages geschehen.

Im europäischen Bauparkt sind zwei Teilbereiche auszumachen: Mehr als vier Fünftel des Bauvolumens ist «Standortvolumen», wo die lokalen und regionalen Unternehmungen ihre Stärke behalten und voll ausnützen können. Der europäische Markt betrifft die grossen, öffentlichen Infrastrukturprojekte und umfassende private Bauvorhaben.

Auf Schweizer Gebiet, aber auch im benachbarten Ausland können die SBI-Mitgliedfirmen leistungsstark und konkurrenzfähig auftreten, sofern gleichwertige Wettbewerbsbedingungen vorliegen. Für den Einbezug ausländischer Bewerber im schweizerischen Bauparkt ist das Arbeiten in Arbeitsgemeinschaften ein zweckmässiger, institutioneller und materieller Rahmen, wie dies schon heute beim Nationalstrassenbau, beim Projekt Bahn 2000 und bei grenznahen Bauten praktiziert wird. Die schweizerische Bauindustrie ist bereit, die Strukturen den neuen Bedürfnissen anzupassen, damit die unternehmerischen Stärken voll zur Geltung kommen.



Vor allem im Tiefbau stehen in der Schweiz öffentliche Bauvorhaben an, die grosse Aufträge bringen. (Bild: Aarebrücke, Archiv Preiswerk)

Ganz kurz

Rund um die Umwelt

(pd) Die EG strebt die **Einführung eines europäischen Umweltzeichens** an. Voraussetzung für die Vergabe des Emblems sollen die Ökoverträglichkeit eines Produktes sowie dessen Herstellung und Beseitigung sein. Mit diesem Vorschlag will man in Brüssel Ordnung in der Bio- und Umweltwerbung schaffen. Der Konsument solle dadurch in die Lage kommen, die Angaben der Hersteller besser zu überprüfen.

(fwt) Im nordschwedischen Kiruna wird ein grosses Gebäude als Basis für das **European Arctic Stratospheric Ozone Experiment** errichtet. Im Rahmen dieses Projekts werden rund 50 Forscherteams aus mehreren europäischen Ländern im Winter 1991/92 in der Ozonschicht über der Arktis vornehmen. Der als Hangar konzipierte Gebäudekomplex stellt eine Investition von 50 Mio. schwedischen Kronen dar und wird auch für andere Forschungszwecke verwendet. (Kiruna ist ein wichtiges Raumforschungszentrum mit Raketenversuchsgelände.)

(VDI) Der Deutsche Bundesrat hat der Verordnung zum **Verbot von Fluorchlorkohlenwasserstoffen** (FCKW) zugestimmt. Danach sollen Produktion und Verbrauch von FCKW und Halonen bis 1995 eingestellt werden. Die Industrie verpflichtete sich bereits vor einem Jahr darauf, die Produktion bis dahin auslaufen zu lassen. Die deutsche FCKW-Produktion ist seit 1988 bereits um 35,2% zurückgegangen. Die BRD ist (neben der Schweiz und Österreich) das einzige Land, das eine solche Verordnung vorgelegt hat.

(pd) Ein **Nitratmessgerät zur Kläranlagensteuerung** wurde vom Kernforschungszentrum Karlsruhe (KfK) entwickelt. Bisher wird die zur Stickstoffeliminierung notwendige Belüftung meist durch eine Schaltuhr geregelt. Eine bessere Wirkung und ein wirtschaftlicher Betrieb der Anlagen kann nach KfK-Angaben durch die Verwendung der Sauerstoff- und Nitratkonzentration als Regelgrösse erreicht werden. Eine zuverlässige und kontinuierliche Bestimmung von Nitrat an Ort sei durch das Messgerät jetzt möglich.

Einige Impressionen zur Halbzeit der «Heureka»

Die nationale Forschungsausstellung Heureka auf der Zürcher Allmend hat ihre Halbzeit hinter sich. Sie ist weiterhin zu besichtigen, bis am 27. Oktober. Lohnt sich ein Besuch?

Ganz ehrlich: Ein Besuch ist zu wenig, es sei denn, man setze wirklich einen ganzen Tag dafür ein (Öffnungszeiten täglich von 9 bis 20 Uhr). Dies könnte sich allerdings angesichts der Dimensionen der Ausstellung und der Fülle des Materials als recht kräftezehrend erweisen!

Sehr empfehlenswert scheint mir ein Besuch gerade jetzt in der Sommerferienzeit zu sein, wo die sonst täglich einfallenden Hundertschaften von Schülern aus der ganzen Schweiz wohlthuend ausbleiben. Die Ausstellung ist nämlich grösstenteils durchaus nicht für Kinder konzipiert, die hier sich selbst überlassen herumstreifen sollten. Leider – so hatte ich bei einem Besuch im Juni den Eindruck – scheinen aber viele Lehrer gerade dies anzunehmen und weder sich selber noch ihre Klassen vorzubereiten und zu führen.

Beeindruckende Architektur

Temporäre Ausstellungsarchitektur bildet vor allem Hülle und Hintergrund für das zu Zeigende. In der Heureka lohnt sich ein Besuch schon allein um dieser Architektur selbst willen.

Das achtmastige, halbkreisförmige, riesige Ringzelt besticht durch die Grosszügigkeit der Linienführung und Raumgebung. Die weissen Kunststoffbahnen schwingen sich mit vollkommener Eleganz in die Höhe, das Auge erfreut sich an allen Kurven, Überschneidungen,

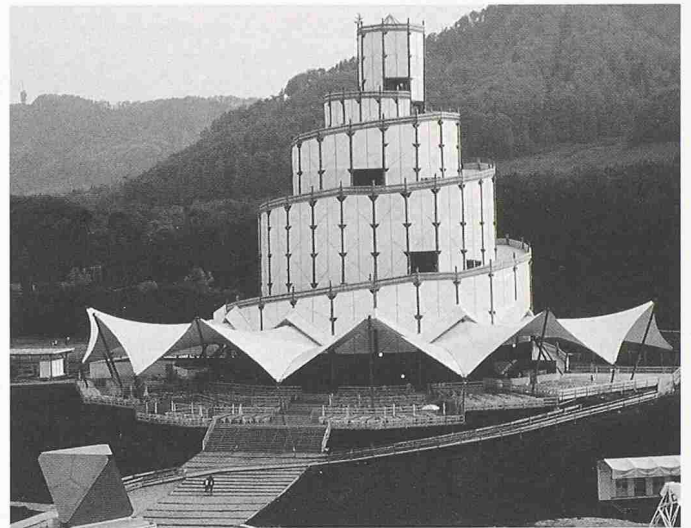
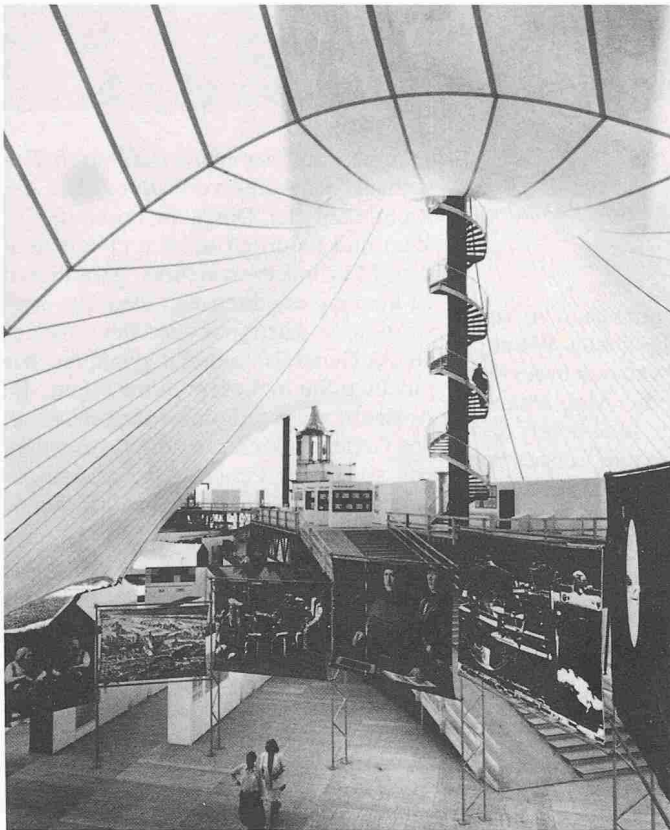
Schattenbildungen. Dieser Bau ist ein grosser Wurf, und man kann die hingekritzelte Frage eines Ausstellungsbesuchers verstehen, der an der «Meinungswand» klagt: «Warum müssen diese Zelte abgerissen werden?»

Wie ein Kontrapunkt wirkt der Galilei-Turm gegenüber: Auch er mit einer Hülle aus leuchtend weissem Plastik und einem weiten, geschwungenen Vordach über den vorgelagerten Restaurantebenen, sonst aber schneckenförmig ganz in sich geschlossen. Er prunkt in dieser hochmodernen Umgebung mit einem der ältesten Konstruktionsmaterialien, mit rohem, nur entrindetem Holz. Im Innern wirkt – nach der strahlenden Helle des Ringzelt – alles gedämpft, fast feierlich. Man wähnt sich in einer archaisch anmutenden Kathedrale mit hochaufstrebenden Holzsäulen. Den schönsten Blick hat man im innersten «Treppenschacht» dieses Baus: 50 m hinauf oder hinab, über alle Windungen der zwölf einzelnen Stockwerke.

Vielbeachtet wird auch ein ganz andersartiges, höchst aktuelles Architekturprodukt: Das Null-Heizenergie-Haus, bescheiden und nüchtern am Rande der Ausstellung zu finden. Das Reihenhaus demonstriert mit seiner zweiteiligen Konstruktion konsequente Superisolation. Das Gebäudeinnere bildet die Tragstruktur mit allen nötigen Installationen. Die äussere Hülle packt als vorfabriziertes, trockenes Leichtbausystem das Gebäude vollständig ein. Wand- und Dachaufbau sind praktisch identisch. An der Südfassade sind Sonnenkollektoren angebracht, die den grossen Wasserspeicher im Hausinnern aufhei-



Die Heureka auf der Zürcher Allmend aus der Vogelperspektive (Bild: Comet)

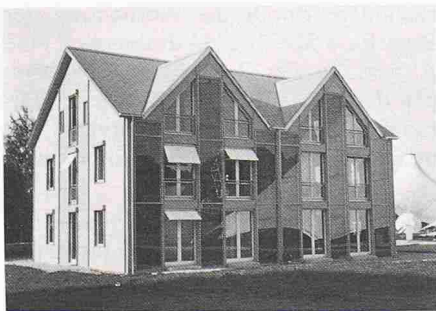


Der Galilei-Turm, aussen leuchtend weiss, innen ein Wald aus rohen Holzsäulen

Das Innere des riesigen Ringzeltes überzeugt durch Grosszügigkeit und spannende Linienführungen

zen. Das Gebäude soll wenn möglich verkauft und an anderer Stelle wieder aufgebaut werden.

Im Mittelpunkt der Heureka befindet sich ihr Wahrzeichen, das Polyeder, nicht eigentlich ein Stück Architektur, aber eine begeh- und wandelbare Raumkonstruktion, eine technische Meisterleistung. Längere Zeit defekt und abmontiert, prägt es jetzt wieder die Ausstellung. Es zieht alle Blicke auf sich, wenn es sich lautlos entfaltet und sich aus einem geschlossenen, 7 m hohen Oktaeder in eine doppelt so grosse, offene Skulptur verwandelt.



Das Null-Heizenergie-Haus, am Rande der Ausstellung, aber viel beachtet (Bild: M. Burkhard)

Ein Riesenstrauss von Wissen zusammengetragen

Die Vielfalt der Forschungsbereiche, die an der Heureka dargestellt oder zumindest angeschnitten werden, ist so gross, dass man sich entweder nur einen Überblick beschaffen kann oder sich auf einige Spezialgebiete beschränken sollte. Wer viel Zeit hat, tue das eine und das andere.

Die Heureka ist nicht so leicht fassbar wie die populäre, eingängige «Phänomene»; sie verlangt mehr vom Besucher, der sich vertiefen, auseinandersetzen und vor allem viel lesen muss. Empfehlenswert sind die Führungen und Demonstrationen, die häufig an Vormittagen angeboten werden.

Zur Aufzählung des Dargebotenen mag unser Bild aus der Vogelschau dienen, das die einzelnen Bereiche der Heureka deutlich werden lässt. Die Ausstellung im Ringzelt beginnt mit Zelt 1 (oben in der Mitte) und läuft im Uhrzeigersinn bis Zelt 8: 1 Auditorium, Sonderschauen, 2 Archäologie, Sozial- und Geisteswissenschaften, 3 Klima, Sprache, 4 Energie, Erdwissenschaften, Ökologie, Physik, 5 Biologie, Medizin, 6 Informa-

tik, Mathematik, Werkstoffe, 7 Architektur, Bau- und Haustechnik, 8 Ernährung, Landwirtschaft, Medizin.

Im Mittelpunkt des Ringzeltes steht die Kugelhalle mit den Themen Mikro- und Makrokosmos. Links davon befindet sich der runde Platz mit dem Polyeder.

Ganz links ragt der Galilei-Turm in die Höhe. Der spiralförmige Weg nach oben ist eine Wanderung durch Jahrtausende der Technik- und Wissenschaftsgeschichte der Menschheit. Es tut gut, eine so einprägsame Kulturschau einmal in grossen Zügen direkt vor Augen zu haben und in einigen anschaulichen Beispielen buchstäblich erfassen zu können. Ganz oben im Turm trifft man zum Abschluss auf eine Bilderfolge, die schön und in metaphysischem Sinn «eine Reise durch die Dimensionen, vom intergalaktischen Kosmos bis zum subatomaren Mikrokosmos» zeigt. Das Grosse und Kleine, das Ferne und Nächste, das Innen und Aussen offenbart sich letztlich als gleich.

Brigitte Honegger